

REINEKE FUCHS

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE

REINEKE FUCHS

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE



Kartenvorbestellung

Tel.: 0711 4400749-99

www.forum-theater.de

Gymnasiumstr. 21

70173 Stuttgart

Diese Inszenierung wurde gefördert
vom Kulturamt der Stadt Stuttgart,
dem Ministerium für Wissenschaft,
Forschung und Kunst des Landes
Baden-Württemberg, der MAHLE-
Stiftung und der Hauser-Stiftung.
Herzlichen Dank!

gefördert vom Kulturamt der Stadt
STUTTGART

Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST
MAHLE STIFTUNG
SPERREKUNST DER BUNDESANZEIGEN, DAPFUNG

PREMIERE_04. MAI 2017_20.00 UHR

Bearbeitung und Regie: Dieter Nelle

Bühne und Kostüme: Hannes Hartmann und Leonie Mohr

Mit: Martina Guse, Britta Scheerer, Torsten Hermentin,
Michael Ransburg, Udo Rau, Sebastian Schäfer

Regieassistenz: Ulrike Jürgens

Licht: Marina Henneberg

Technik: Dario Köster

Bühnenbildbau: Dario Köster, Claudio Czajka

Auch dieses Mal wäre er lieber bei seiner runden Frau geblieben, die Briefe aus dem Feldlager bei Marienborn verraten's in schmerzlichem Ton. Seit fünf Jahren ist Goethe von seinen Regierungssämtern entlastet, doch seinem Herzog weiterhin getreu; und so genügt von diesem ein zarter brieflicher Wink, damit der Dichter – ohne Lust – am 12. Mai 1793 zu den Mainzer Belagerungsschanzen aufbricht. Im Gepäck trägt er das Rohmanuskript jenes Werks, dem er seine Abneigung anvertrauen will gegen höfisches Intrigenspiel und revolutionäre Ungebändigkeit, seinen Haß auf ständischen Hochmut, auf politische Unduldsamkeit, Dummheit und Heuchelei, dem er seinen Zorn einmischt auf diese kriegerischen Zeitläufe, die ihn von seinem Weimarer Familienglück entfernen – all das freilich auf besondere Art.

Es ist binnen Jahresfrist schon das zweite Mal, daß ihn die öffentlichen Dinge aus ruhiger Arbeit und weichem Umgange ziehn. Die alliierte Kampagne zur Rettung des französischen Königtums hatte ihn, der damit ebenfalls einem herzoglichen Wunsch willfahrte, im Herbst 1792 bis Valmy gebracht, dann setzte der Rückzug ein. Ein Weg durch militärische Mühseligkeiten und Gefahren, ein »schreckliches Kriegs- und Fluchtwesen«, ein

schmähliches Heimschleichen »zwischen Koth und Noth, Mangel und Sorge, Gefahr und Qual, zwischen Trümmern, Leichen, Äsern und Scheishaufen« - wie Goethe an Herder berichtete. Wie nah war das beieinander: das hohe politische Spiel, das kriegerische Gepränge und der blutig untermengte Unflat. Guter Dinge, fast hochmütig war man ausmarschiert und saß bald im Sudel – so ging es den Preußen. Und wie stellten sich dem deutschen Zuschauer die revolutionären Franzosen dar? Nachdem sie zunächst hochgemut die bürgerliche Freiheit und Gleichheit, aber auch den Bestand der Krone beschworen hatten, hörte man im Spätsommer 1792 von wilden Mordszenen in Paris, stirbt im Januar 1793 der König unter der Guillotine.

Akkurat zu dieser Zeit, in der letzten Januarwoche 1793, beginnt Goethe seine Bearbeitung des alten Tierepos vom Reineke Fuchs. Drei Monate lang ist er mit der ersten Niederschrift beschäftigt und liest Weimarer Freunden gelegentlich daraus vor, die Feinarbeit aber geschieht in den Pausen, die dem Kriegsbeobachter und Fürstengesellschafter vor Mainz verbleiben, im kühlen Zelt auf dünner Matratze. [...] Offenbar hat Goethe mit seiner Vorlage eine gute Wahl getroffen, und das alte satirische Epos erweist sich als ein wohl gemessenes Gefäß für die eigene Zeitklage. [...]

»Aber auch aus diesem gräßlichen Unheil [gemeint sind die Vorgänge um die Hinrichtung Ludwigs XVI.] sucht ich mich zu retten, indem ich die ganze Welt für nichtswürdig erklärte, wobei mir denn durch eine besondere Fügung Reineke Fuchs in die Hände kam. Hatte ich mich bisher an Straßen-, Markt- und Pöbelauftreten bis zum Abscheu übersättigen müssen, so war es nun wirklich erheiternd, in den Hof- und Regentenspiegel zu blicken: denn wenn auch hier das Menschengeschlecht sich in seiner ungeheuchelten Tierheit ganz natürlich vorträgt, so geht doch alles, wo nicht musterhaft, doch heiter zu, und nirgends fühlt sich der gute Humor gestört.« [...] Was Goethe hier in einem poetisiert und ächtet, was er nach-dichtend-dichtend »für nichtswürdig« erklärt: das sind nicht nur die sich ablösenden französischen Revolutionsregimes, ist auch nicht ausschließlich oder vordringlich die Welt des höfischen Absolutismus im vorrevolutionären Frankreich, sondern der ganze Dunstkreis zeitgenössischer Intrigen- und Machtpolitik - »die ganze Welt«, wir dürfen präzisieren: die ganze öffentlich-politische Welt.

Aus: Goethes Erzählwerk, Interpretationen von
Hans-Wolf Jäger